

Hilfsgerüst zum Thema:

Das teleologische Argument

Intelligent Design – Evolution

Nachtrag zur Lieferung 8

»An sich betrachtet lassen sich Wirkursachen nicht unendlich zurückführen. [...] Aber gleichsam nebensächlich [*per accidens*] ist dies nicht unmöglich, zum Beispiel, wie wenn die Ursachen, die für eine Wirkung erforderlich sind, sich ins Unendliche vervielfältigten, wie wenn ein Stein mit einem Stock bewegt wird und der Stock von einer Hand, und so weiter ins Unendliche.

Aber nebensächlich muss es nicht für unmöglich gehalten werden, im Bezug auf Wirkursachen ins Unendliche fortzufahren, wie zum Beispiel wenn alle Ursachen, die ins Unendliche vervielfältigt werden, eine Zuordnung zu einer einzigen Ursache; dann ist ihre Vervielfältigung nur nebensächlich [*per accidens*]. [Ein Beispiel:] Wie wenn ein Handwerker *per accidens* viele Hammer benutzt, weil einer nach dem anderen kaputt geht. Der eine Hammer wird nach dem anderen benutzt. Ähnlich verhält es sich, wenn ein bestimmter Mensch, so fern er einen anderen Mensch zeugt, wiederum von einem anderen gezeugt wurde. Denn er zeugt, sofern er ein Mensch ist und nicht sofern er der Sohn eines anderen Menschen ist. Denn alle zeugenden Menschen gehören zu einer Stufe in Bezug auf die Wirkursachen, nämlich der Stufe des partikular einzelnen Zeugender. Daher ist es nicht unmöglich, dass ein Mensch von einem anderen Menschen ins Unendliche gezeugt wird. Es wäre aber unmöglich, wenn die Erzeugung dieses einzelnen Menschen von jenem Menschen abhängig wäre, also ins Unendliche.« Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, I, q. 46, a. 2, ad 7.

1. Die Stellungnahme von Richard Dawkins

- »Das teleologische Argument, auch Gestaltungsargument genannt. Die Dinge in der Welt und insbesondere die Lebewesen sehen so aus, als wären sie gezielt gestaltet worden. Nichts, was wir kennen, sieht gestaltet aus, wenn es nicht gestaltet ist. (Dabei muss ich immer an einen unsterblichen Vernunftschluss denken, den ein Schulfreund während unseres gemeinsamen Geometrieunterrichts in einen euklidischen Beweis schmuggelte: »Das Dreieck ABC sieht

gleichschenkelig aus. Also ... <) Also muss es einen Gestalter geben, und den nennen wir Gott. Thomas von Aquin selbst stellte den Vergleich mit einem Pfeil an, der sich auf ein Ziel zubewegt, aber ein modernes Flugabwehrgeschütz mit Wärmesensoren hätte sich für seine Zwecke besser geeignet.«¹

- Sein Kommentar: »Das Gestaltungsargument wird als einziges noch heute regelmäßig angeführt, und für viele Menschen hört es sich absolut schlagend an. [...] Wohl nie hat jemand auf so verheerende Weise durch kluges Nachdenken eine verbreitete Überzeugung zunichte gemacht wie Charles Darwin, als er das Gestaltungsargument zerstörte. Es kam so unerwartet. Die zentrale Aussage – ›nichts, was wir kennen, sieht gestaltet aus, wenn es nicht gestaltet ist‹ – stimmt dank Darwin eben nicht mehr. Die Evolution durch natürliche Selektion erzeugt ein ausgezeichnetes Scheinbild einer Gestaltung, die in Komplexität und Eleganz gewaltige Höhen erreichen kann.«²
 - »Zu den herausragenden Beispielen für Pseudo-Gestaltung gehören Nervensysteme, die als eine ihrer bescheideneren Leistungen ein Zielsuchverhalten erzeugen. Dieses Verhalten erinnert schon bei einem winzigen Insekt eher an ein wärmegelenktes Geschoss als an einen einfachen Pfeil.«³
- »Beim Unwahrscheinlichkeitsargument – es ist im traditionellen Gewand des Gestaltungsarguments die heute mit Abstand beliebteste Begründung für die Existenz Gottes – geht es ums Ganze. Eine erstaunlich große Zahl von Theisten hält dieses Argument für völlig überzeugend, und es ist ja auch sehr strichhaltig und lässt sich kaum widerlegen. Allerdings verläuft seine Stoßrichtung nicht so, wie die Theisten wollen, sondern genau umgekehrt: Richtig angewandt, kommt das Unwahrscheinlichkeitsargument nämlich einem Beweis, dass Gott *nicht* existiert, sehr nahe. Ich habe einen schönen Namen für meinen statistischen Nachweis, dass Gott mit ziemlicher Sicherheit nicht existiert – einen Namen, der aus der Schach-Strategie kommt: Gambit. Mein Gambit heißt ›Die höchste Form der Boeing 747‹.«⁴

¹Richard Dawkins, *Der Gotteswahn* (Berlin: Ullstein, 2007⁷), 111.

²Richard Dawkins, *Der Gotteswahn* (Berlin: Ullstein, 2007⁷), 111–112.

³Richard Dawkins, *Der Gotteswahn* (Berlin: Ullstein, 2007⁷), 112.

⁴Richard Dawkins, *Der Gotteswahn* (Berlin: Ullstein, 2007⁷), 155.

- Die Existenz eines Gottes sei mindestens so unwahrscheinlich wie die Existenz einer unerschaffenen, rein zufällig entstandenen Boeing 747.
 - »Die Wahrscheinlichkeit, dass durch zufälliges Durcheinanderwirbeln der Einzelteile ein funktionsfähiges Pferd, ein Käfer oder ein Straußenvogel entstehe, liege im gleichen Bereich wie die des zufälligen Entstehens einer Boeing 747. Das ist, kurz zusammengefasst, das Lieblingsargument der Kreationisten« (156). »Gott ist letztlich die höchste Form der Boeing 747« (157).⁵
- »Das ist, kurz zusammengefasst, das Lieblingsargument der Kreationisten – ein Argument, das man allerdings nur dann vertreten kann, wenn man den wichtigsten Aspekt der natürlichen Selektion nicht begriffen hat und glaubt, diese sei nur eine Theorie der Zufälle, während sie in Wirklichkeit von Chancen im eigentlichen Sinn und damit genau vom Gegenteil handelt.«⁶
- »Wie ich jedoch in diesem Kapitel nachweisen werde, ist die Darwin'sche natürliche Selektion die einzige bekannte Antwort auf die ansonsten unlösbare Frage, woher die Informationen stammen. Und dann wird sich herausstellen, dass es ausgerechnet die Gotteshypothese ist, die versucht, etwas umsonst zu bekommen. Das Gebilde, das man durch die Berufung auf einen Gestalter erklären will, mag noch so unwahrscheinlich sein, der Gestalter selbst ist es mindestens ebenso. Gott ist letztlich die höchste Form der Boeing 747.

Das Unwahrscheinlichkeitsargument besagt, dass komplizierte Dinge nicht durch Zufall entstanden sein können. Und weil für viele Menschen ›Entstehung durch Zufälle‹ gleichbedeutend mit ›Entstehung ohne gezielte Gestaltung‹ ist, sehen sie, wie nichts anders zu erwarten, in der Unwahrscheinlichkeit einen Beleg für Gestaltung. Die Darwin'sche natürliche Selektion zeigt jedoch, dass diese Annahme zumindest im Kontext biologischer Unwahrscheinlichkeit falsch ist. Selbst wenn der Darwinismus für die Welt des Unbelebten – etwa die Kosmologie – nicht unmittelbar gilt, erweitert er unser Bewusstsein auch in jenen Bereichen, die außerhalb seiner eigentlichen biologischen Domäne liegen.

Denn ein tieferes Verständnis des Darwinismus lehrt

⁵»Die ›Logik‹ der Kreationisten ist immer die Gleiche: Irgendein Naturphänomen ist statistisch so unwahrscheinlich, so komplex, so schön, so ehrfurchtgebietend, dass es nicht durch Zufall entstanden sein kann. Und die Autoren können sich zum Zufall keine andere Alternative vorstellen als die absichtliche Gestaltung. Also muss es ein Gestalter getan haben.« 167.

⁶Richard Dawkins, *Der Gotteswahn* (Berlin: Ullstein, 2007⁷), 156.

uns, misstrauisch gegenüber der leichtfertigen Annahme zu sein, Gestaltung sei die einzige Alternative zum Zufall.«⁷

- »Die natürliche Selektion ist nicht nur eine sparsame, plausible und elegante Lösung, sie ist auch die einzige jemals vorgeschlagene Alternative zum Zufall, die wirklich funktioniert.«⁸
- »Eigentlich ist Gestaltung überhaupt keine Alternative, denn sie wirft ein viel größeres Problem auf als das, welches sie zu lösen vorgibt: Wer gestaltete den Gestalter? Für das Problem der statistischen Unwahrscheinlichkeit versagen Zufall und Gestaltung als Lösung gleichermaßen, denn der Zufall *ist* das Problem, und die Gestaltung läuft durch Regression darauf hinaus. Dagegen ist die natürliche Selektion eine echte Lösung. Sie ist die einzige funktionierende Lösung, die jemals vorgeschlagen wurde. Und sie funktioniert nicht nur, sie ist auch von verblüffender Eleganz und Kraft.«⁹
- »Bei genauer Betrachtung führt die These von der intelligenten Gestaltung nur zu einer Verdoppelung des Problems, denn, um es noch einmal zu sagen, der Gestalter (die Gestalterin/das Gestaltende) wirft sofort die weitergehende Frage nach seiner eigenen Entstehung auf. Ein Etwas, das etwas so Unwahrscheinliches wie die Pfeifenwinde (oder ein Universum) intelligent gestalten kann, muss noch unwahrscheinlicher sein als die Pfeifenwinde. Die Lösung ›Gott‹ beendet also nicht die unendliche Regression, sondern verstärkt sie ganz gewaltig.«¹⁰
- »Die ›Logik‹ der Kreationisten ist immer die Gleiche: Irgendein Naturphänomen ist statistisch so unwahrscheinlich, so komplex, so schön, so ehrfurchtgebietend, dass es nicht durch Zufall entstanden sein kann. Und die Autoren können sich zum Zufall keine andere Alternative vorstellen als die absichtliche Gestaltung. Also muss es ein Gestalter getan haben.«¹¹
- »Die ganze Argumentation dreht sich um eine berühmte Frage, auf die fast jeder denkende Mensch von selbst kommt: Wer hat Gott erschaffen? Strukturierte Komplexität ist mit einem gestaltenden Gott nicht zu erklären, denn

⁷Richard Dawkins, *Der Gotteswahn* (Berlin: Ullstein, 2007⁷), 157.

⁸Richard Dawkins, *Der Gotteswahn* (Berlin: Ullstein, 2007⁷), 166.

⁹Richard Dawkins, *Der Gotteswahn* (Berlin: Ullstein, 2007⁷), 168.

¹⁰Richard Dawkins, *Der Gotteswahn* (Berlin: Ullstein, 2007⁷), 166.

¹¹Richard Dawkins, *Der Gotteswahn* (Berlin: Ullstein, 2007⁷), 167.

jeder Gott, der etwas gestaltet, müsste selbst so komplex sein, dass er für sich selbst wiederum die gleiche Erklärungen verlangt. Gott stellt eine unendliche Regression dar und kann uns nicht helfen, daraus zu entkommen.«¹²

- »Auch die Antwort der Wissenschaft auf diese falsche Logik ist immer die gleiche: Gestaltung ist nicht die einzige Alternative zum Zufall. Eine viel bessere Alternative ist die natürliche Selektion.«¹³

2. Wie Richard Dawkins Gott versteht

- Dawkins: »Ich möchte die Gotteshypothese, damit sie besser zu verteidigen ist, wie folgt definieren: *Es gibt eine übermenschliche, übernatürliche Intelligenz, die das Universum und alles, was darin ist, einschließlich unserer selbst, absichtlich gestaltet und erschaffen hat.* [...] In diesem Buch wird dagegen eine ganz andere Ansicht vertreten: *Jede kreative Intelligenz, die ausreichend komplex ist, um irgendetwas zu gestalten, entsteht ausschließlich als Endprodukt eines langen Prozesses der allmählichen Evolution.* Da kreative Intelligenz durch Evolution entstanden ist, tritt sie im Universum zwangsläufig erst sehr spät in Erscheinung. Sie kann das Universum deshalb nicht entworfen haben. Gott im eben definierten Sinn ist eine Illusion – und zwar, wie in späteren Kapiteln deutlich werden wird, eine gefährliche Illusion.«¹⁴
- »Ich weiß, dass Sie nicht an einen alten Mann mit Bart auf einer Wolke glauben, also vergeuden wir damit keine Zeit. Ich greife nicht eine bestimmte Version von Gott oder Göttern an. Ich wende mich gegen Gott, alle Götter, alles Übernatürliche, ganz gleich, wo und wann es erfunden wurde oder noch erfunden werden wird.«¹⁵
- »In Wirklichkeit *ist* die Theorie des Intelligent Design bereits am Ende, denn wie ich immer und immer wieder betonen werde, können wir eines mit Sicherheit sagen: So wenig wir auch über Gott wissen, er muss in jedem Fall

¹²Ebd., 154.

¹³Richard Dawkins, *Der Gotteswahn* (Berlin: Ullstein, 2007⁷), 168.

¹⁴Richard Dawkins, *Der Gotteswahn* (Berlin: Ullstein, 2007⁷), 46.

¹⁵Ebd., 53.

sehr, sehr komplex sein, und diese Komplexität ist vermutlich nicht reduzierbar!«¹⁶

- Dawkins identifiziert das Hauptproblem der Vorstellung eines Schöpfers und allmächtigen Herrschers unserer Welt darin, dass solch eine Vorstellung nichts tatsächlich erkläre, sondern im Gegenteil lediglich einen unendlichen Rückgriff darstelle, indem sie etwas sehr Komplexes (unsere Welt und das Leben auf ihr) mit etwas noch Komplexeren (Gott) erklärt, dessen Ursprung wiederum unklar bleibt.
- Gott ist zwar vorstellbar, aber weder nachweis- noch widerlegbar.
- die Anbetung der Lücken
- Es ist »eine unglückselige Strategie der kreationistischen Propaganda, nach Lücken in den wissenschaftlichen Kenntnissen zu suchen und dann zu behaupten, man müsse sie wie selbstverständlich mit ›Intelligent Design‹ füllen«¹⁷

3. Die Formulierungen des Thomas von Aquin

- *Summa theologiae*, I, q. 2, a. 3c: »Der fünfte Weg wird von der Leitung der Dinge [*ex gubernatione rerum*] genommen. (a) Wir sehen nämlich, daß einige [Dinge], die des Denkens entbehren, nämlich die natürlichen Körper[dinge], wegen eines Zieles [Zweckes] tätig sind: was daraus deutlich wird, daß sie immer oder meistens [*frequentius*] auf dieselbe Weise tätig sind, um das zu erreichen, was [jeweils] das Beste ist. Daraus ist offenbar, daß sie nicht aus Zufall, sondern aus Absicht [*ex intentione*] zu ihrem Ziel gelangen. (b) Diejenigen [Dinge] aber, die kein Denken haben, streben nicht zu ihrem Ziel, außer weil sie geleitet sind von einem Denkenden und vernünftig Erkennenden, wie der Pfeil vom Bogenschützen geleitet wird. (c) Also gibt es etwas vernünftig

¹⁶Ebd., 174.

¹⁷Richard Dawkins, *Der Gotteswahn* (Berlin: Ullstein, 2007⁷), 175.

Erkennendes, von dem alle Naturdinge auf ein Ziel hin geordnet werden. Und dies nennen wir Gott.«

- *Summa contra gentiles*, I, Kap. 13: »Es ist unmöglich, dass sich Gegensätzliches und Unstimmiges immer und öfter zu einer einzigen Ordnung zusammenfinden, es sei denn durch jemandes Lenkung, von der aus allem und jedem zugewiesen wird, dass es sich auf ein bestimmtes Ziel richten soll. In der Welt aber sehen wir, dass sich Dinge verschiedener Natur zu einer einzigen Ordnung zusammenfinden, und zwar nicht selten und zufällig, sondern immer oder doch meistens. Es muss also jemanden geben, durch dessen Vorsehung [*providentia*] die Welt gelenkt wird: und diesen nennen wir Gott.«

4. Verstehenshilfen

- 1. Weg: Die Wirklichkeit geschieht
5. Weg: die Wirklichkeit bewegt sich auf die Zukunft.
- Zielgerichtetheit ist etwas Geistiges, Immaterielles.
- Formen der Zielgerichtetheit: natürliche Neigung: Instinkt bei Tieren; **Verantwortung**; Rationalität (Absicht = Gegenwart und Zukunft gleichzeitig); im Irrationalen

5. Bertrand Russel

Der teleologische Gottesbeweis

Der nächste Schritt in dieser Entwicklung bringt uns zum teleologischen Argument. Sie alle kennen es: Die ganze Welt ist genau so beschaffen, daß wir darin leben können, und wenn sie nur ein wenig anders wäre, könnten wir darin nicht leben. Das ist das Argument der zweckmäßigen Weltordnung. Manchmal nimmt es eine etwas eigenartige Form an. So wird zum Beispiel behauptet, Kaninchen hätten weiße Schwänze, damit man sie leicht abschießen könne. Ich weiß nicht, wie sich die Kaninchen zu dieser Auffassung stellen. Es ist ein Argument, das sich leicht parodieren läßt. Sie alle kennen Voltaires Äußerung, die Nase sei offenbar so geschaffen, daß darauf eine Brille passe. Es hat sich gezeigt, daß solche Parodien nicht annähernd so weit daneben treffen, wie es im

18. Jahrhundert den Anschein haben mochte, weil wir seit Darwin viel besser verstehen, warum Lebewesen ihrer Umwelt angepaßt sind. Nicht die Umwelt wurde so geschaffen, daß sie für die Lebewesen geeignet war, sondern die Lebewesen entwickelten sich so, daß sie für die Umwelt geeignet wurden. Das ist die Grundlage der Anpassung, und es ist keinerlei Absicht dabei erkennbar.

Wenn man das teleologische Argument näher betrachtet, ist es höchst erstaunlich, daß Menschen glauben können, diese Welt mit allem, was sich darin befindet, und mit all ihren Fehlern sei das Beste, was Allmacht und Allwissenheit in Millionen von Jahren erschaffen konnten. Ich kann das wirklich nicht glauben. Meinen Sie, wenn Ihnen Allmacht und Allwissenheit und dazu Jahrtausende gegeben wären, um Ihre Welt zu vervollkommen, daß Sie dann nichts Besseres als den Ku-Klux-Klan oder die Faschisten hervorbringen könnten? Wenn man die gewöhnlichen Gesetze der Wissenschaft gelten läßt, so muß man überdies annehmen, daß auf diesem Planeten das menschliche Leben und das Leben überhaupt zu einem gewissen Zeitpunkt aussterben werden: es ist nur ein Übergangsstadium im Verfall des Sonnensystems. In einem bestimmten Verfallsstadium ergeben sich jene Temperaturbedingungen und anderes, was dem Protoplasma zuträglich ist, und für eine kurze Periode in der Dauer des gesamten Sonnensystems gibt es Leben. Der Mond führt uns vor Augen, worauf die Erde zusteuert: auf etwas Totes, Kaltes und Lebloses.

Eine solche Ansicht sei deprimierend, sagt man mir, und manche behaupten, sie könnten nicht weiterleben, wenn sie daran glaubten. Glauben Sie es nicht, es ist alles Unsinn. In Wahrheit macht sich niemand viel Gedanken darüber, was in Millionen von Jahren sein wird. Selbst wenn die Leute glauben, sie machten sich deshalb Sorgen, so täuschen sie sich nur. Sie machen sich Sorgen über etwas viel Irdischeres, oder vielleicht leiden sie auch nur an schlechter Verdauung, aber der Gedanke an etwas, das in Millionen und aber Millionen von Jahren mit dieser Welt geschehen wird, macht keinen ernsthaft unglücklich. Obwohl es natürlich eine düstere Aussicht ist, wenn man annimmt, daß das Leben aussterben wird – wenigstens glaube ich, daß wir das so ausdrücken können, obwohl ich es manchmal, wenn ich so sehe, was die Menschen aus ihrem Leben machen, fast für einen Trost halte –, so ist die Aussicht doch nicht so düster, daß sie deshalb unser Leben elend machte. Sie veranlaßt uns nur, unsere Aufmerksamkeit anderen Dingen zuzuwenden.

6. Das physikotheologische Argument nach Kant

- Kant lehnt jeden teleologischen Beweis ab, weil dieser Beweis keinen angemessenen Gott erreicht.

– nur Weltarchitekt, kein Schöpfer (=Totalität der Realität)

»Der Beweis könnte also höchstens einen Weltbaumeister, der durch die Tauglichkeit des Stoffs, den er bearbeitet, immer sehr eingeschränkt wäre, aber nicht einen Welterschöpfer, dessen Idee alles unterworfen ist, dartun, welches zu der großen Absicht, die man vor Augen hat, nämlich ein allgenugsames Urwesen zu beweisen, bei weitem nicht hinreichend ist.« (B 655)

- Alle Beweise, die von bestimmter Welterfahrung ausgehen, müssen durch den ontologischen Gottesbeweis ergänzt werden.

- »Ich behaupte [...] daß der physikotheologische Beweis das Dasein eines höchsten Wesens niemals allein dartun könne, sondern es jederzeit dem ontologischen (welchem er nur zur Introduction dient) überlassen müsse, diesen Mangel zu ergänzen, mithin dieser immer noch den einzigmöglichen Beweisgrund (wofern überall nur ein spekulativer Beweis stattfindet) enthalte, den keine menschliche Vernunft vorbeigehen kann.« (B 653)

- »Also kann die Physikotheologie keinen bestimmten Begriff von der obersten Weltursache geben, und daher zu einem Prinzip der Theologie, welche wiederum die Grundlage der Religion ausmachen soll, nicht hinreichend sein.« (B 656)

- Der Beweis ist dennoch zu respektieren:

»Dieser Beweis verdient jederzeit mit Achtung genannt zu werden. Er ist der älteste, kläreste und der gemeinen Menschenvernunft am meisten angemessene. Er belebt das Studium der Natur, so wie er selbst von diesem sein Dasein hat und dadurch immer neue Kraft bekommt. Er bringt Zwecke und Absichten dahin, wo sie unsere Beobachtung nicht von selbst entdeckt hätte, und erweitert unsere Naturkenntnisse durch den Leitfaden einer besonderen Einheit, deren Prinzip außer der Natur ist. Diese Kenntnisse wirken aber wieder auf ihre Ursache, nämlich die veranlassende Idee, zurück, und vermehren den Glauben an einen höchsten Urheber bis zu einer unwiderstehlichen Überzeugung.«

(B 651–652)

- Kants Darstellung des Beweisganges:
 - »Die Hauptmomente des gedachten physischtheologischen Beweises sind folgende:
 - 1) In der Welt finden sich allerwärts deutliche Zeichen einer Anordnung nach bestimmter Absicht, mit großer Weisheit ausgeführt, und in einem Ganzen von unbeschreiblicher Mannigfaltigkeit des Inhalts sowohl, als auch unbegrenzter Größe des Umfangs.
 - 2) Den Dingen der Welt ist diese zweckmäßige Anordnung ganz fremd, und hängt ihnen nur zufällig an, d. i. die Natur verschiedener Dinge konnte von selbst, durch so vielerlei sich vereinigende Mittel, zu bestimmten Endabsichten nicht zusammenstimmen, wären sie nicht durch ein anordnendes vernünftiges Prinzip, nach zum Grunde liegenden Ideen, dazu ganz eigentlich gewählt und angelegt worden.
 - 3) Es existiert also eine erhabene und weise Ursache (oder mehrere), die nicht bloß, als blindwirkende allvermögende Natur, durch Fruchtbarkeit, sondern, als Intelligenz, durch Freiheit die Ursache der Welt sein muß.
 - 4) Die Einheit derselben läßt sich aus der Einheit der wechselseitigen Beziehung der Teile der Welt, als Glieder von einem künstlichen Bauwerk, an demjenigen, wohin unsere Beobachtung reicht, mit Gewißheit, weiterhin aber, nach allen Grundsätzen der Analogie, mit Wahrscheinlichkeit schließen.« (B 653–654)

7. Intelligent Design nach Christoph Kardinal Schönborn

- Christoph Kardinal Schönborn: »Es ist eine Engführung, ja eine Karikatur, wenn alles auf einen Konflikt zwischen Evolutionisten und Kreationisten reduziert wird. Dadurch macht man sich die Sache zu leicht. Die ›kreationistische‹ Position basiert auf einem Bibelverständnis, das die katholische Kirche nicht teilt.«¹⁸

¹⁸Christoph Kardinal Schönborn, »Fides, Ratio, Scientia. Zur Evolutionsmusdebatte«, in: *Schöpfung und Evolution. Eine Tagung mit Papst Benedikt XVI. in Castel Gandolfo*, hrsg. von Stephan O Horn u. Siegfried Wiedenhofer (Augsburg 2007), 85.

- aus seinem umstrittenen Artikel in der *The New York Times*, July 7, 2005:¹⁹

– Der gesamte Artikel: www.hoye.de/atheismus/nytimes.pdf

»Die katholische Kirche überlässt der Wissenschaft viele Details über die Geschichte des Lebens auf der Erde, aber sie verkündet zugleich, dass der menschliche Verstand im Licht der Vernunft leicht und klar Ziel und Plan in der natürlichen Welt, einschließlich der Welt des Lebendigen, erkennen kann.

Die Evolution im Sinn einer gemeinsamen Abstammung (aller Lebewesen) kann wahr sein, aber **die Evolution im neodarwinistischen Sinn – ein zielloser, ungeplanter Vorgang zufälliger Veränderung und natürlicher Selektion – ist es nicht. Jedes Denksystem, das die überwältigende Evidenz für einen Plan in der Biologie leugnet oder wegzuerklären versucht, ist Ideologie, nicht Wissenschaft.**

[...]

Betrachten wir die tatsächliche Lehre unseres verehrten Johannes Paul II.: Während seine eher unbestimmte und weniger bedeutende Botschaft von 1996 über die Evolution immer und überall zitiert wird, gibt es fast niemand, der seine Feststellungen bei einer Generalaudienz 1985 diskutiert, die seine kraftvolle Lehre über die Natur repräsentieren: »Alle Beobachtungen über die Entwicklung des Lebens führen zu einer ähnlichen Konklusion. Die Evolution des Lebendigen, dessen Entwicklungsstufen die Wissenschaft zu bestimmen und dessen Mechanismen sie zu erkennen sucht, hat ein inneres Ziel, das Bewunderung hervorruft. Dieses Ziel, das die Lebewesen in eine Richtung führt,

¹⁹S. Wiedenhofer: »Die neueste *intelligent-design*-Debatte ist ohne Zweifel sehr unglücklich gelaufen. Eigentlich wollte der Beitrag von Kardinal Schönborn in der *New York Times* vom 7. Juli 2005 nur gegen eine ideologisch geschlossene Evolutionstheorie, die mit Hinweis auf den Zufallscharakter der Evolution jede Rede von einem Schöpfergott und seinem Wirken in der Welt als unsinnig und unvernünftig erklärt, den Inhalt des christlichen Schöpfungsglaubens und seine Vernünftigkeit zusammen mit der Möglichkeit natürlicher Gotteserkenntnis verteidigen; dazu hat er sich des Ordnungsgedankens und des Finalitätsgedankens bedient (erkennbare Schöpfungsordnung, Vorsehen). Allerdings, so zeigt die anschließende Diskussion, finden sich in diesem Versuch Formulierungen, die die Eigenständigkeit naturwissenschaftlicher Forschung anzutasten scheinen und sogar als Annäherung an den amerikanischen Kreationismus verstanden werden konnten.« S. Wiedenhofer, »Schöpfungsglaube und Evolutionstheorie. Unterscheidung und Schnittpunkt«, in: *Schöpfung und Evolution. Eine Tagung mit Papst Benedikt XVI. in Castel Gandolfo*, hrsg. von Stephan O Horn u. Siegfried Wiedenhofer (Augsburg 2007), 181.

für die sie nicht Verantwortung tragen, zwingt, einen Geist voranzusetzen, der Schöpfer dieses Ziels ist«. Und weiter sagte er: »All diesen Hinweisen auf die Existenz Gottes, des Schöpfers, setzen einige die Kraft des Zufalls oder die Mechanismen der Materie entgegen. Aber **angesichts eines Universums, in dem eine solch komplexe Organisation seiner Elemente und eine so wunderbare Zielgerichtetheit in seinem Leben vorhanden ist, von Zufall zu sprechen, würde gleich bedeutend damit sein, die Suche nach einer Erklärung der Welt, wie sie uns erscheint, aufzugeben. In der Tat würde dies gleich bedeutend sein damit, Wirkungen ohne Ursache anzunehmen.** Es würde die Abdankung des menschlichen Verstands bedeuten, der auf diese Weise sich dem Denken und der Suche nach einer Lösung für die Probleme verweigern würde«.

[...]

Jetzt, am Beginn des 21. Jahrhunderts, wird die katholische Kirche angesichts von wissenschaftlichen Ansprüchen wie dem Neo-Darwinismus und der »Multiversum-Hypothese« in der Kosmologie (die aufgestellt wurden, um dem überwältigenden Beweis für Zweck und Plan auszuweichen, der in der modernen Wissenschaft zu finden ist) neuerlich die menschliche Vernunft verteidigen und verkünden, dass **der in der Natur offensichtlich vorhandene immanente Plan [*design*] wirklich ist. Wissenschaftliche Theorien, die den Versuch machen, das Aufscheinen des Plans [*design*] als ein Ergebnis von »Zufall und Notwendigkeit« wegzuerklären, sind nicht wissenschaftlich, sondern – wie Johannes Paul II. festgestellt hat – eine Abdankung der menschlichen Vernunft.**«

- Papst Benedikt XVI.: »Wir sind nicht das zufällige und sinnlose Produkt der Evolution. Jeder von uns ist Frucht eines Gedankens Gottes. Jeder ist gewollt, jeder ist geliebt, jeder ist gebraucht«.
- Papst Benedikt XVI.: »Die Naturwissenschaft hat große Dimensionen der Vernunft erschlossen, die bisher nicht eröffnet waren, und uns dadurch neue Erkenntnisse vermittelt. Aber in der Freude über die Größe ihrer Entwicklung tendiert sie dazu, uns Dimensionen der Vernunft wegzunehmen, die wir weiterhin brauchen. Ihre Ergebnisse führen zu Fragen, die über ihren methodischen Kanon hinausreichen, sich darin nicht beantworten lassen. Dennoch sind es **Fragen, die die Vernunft stellen muss und die**

nicht einfach dem religiösen Gefühl überlassen werden dürfen, Man muss sie als vernünftige Fragen sehen und dafür auch vernünftige Weisen des Behandelns finden. Es sind die großen Urfragen der Philosophie, die auf neue Weise vor uns stehen: die Frage nach dem Woher und Wohin des Menschen und der Welt. Dabei ist mir zweierlei neuerlich bewusst geworden ...: Es gibt zum einen eine Rationalität der Materie selbst. Man kann sie lesen. Sie hat eine Mathematik in sich, sie ist selbst vernünftig, selbst wenn es auf dem langen Weg der Evolution Irrationales, Chaotisches und Zerstörerisches gibt. Aber als solche ist Materie lesbar. Zum anderen scheint mir, dass auch der Prozess als Ganzer eine Rationalität hat. Trotz seiner Irrungen und Wirrungen durch den schmalen Korridor hindurch, in der Auswahl der wenigen positiven Mutationen und in der Ausnützung der geringen Wahrscheinlichkeit, ist der Prozess als solcher etwas Rationales. Diese doppelte Rationalität, die sich wiederum unserer menschlichen Vernunft korrespondierend erschließt, führt zwangsläufig zu einer Frage, die über die Wissenschaft hinausgeht, aber doch eine Vernunftfrage ist: **Woher stammt diese Rationalität?** Gibt es eine ursprunggebende Rationalität, die sich in diesen beiden Zonen und Dimensionen von Rationalität spiegelt? **Die Naturwissenschaft kann und darf darauf nicht direkt antworten, aber wir müssen die Frage als eine vernünftige anerkennen und es wagen, der schöpferischen Vernunft zu glauben und uns ihr anzuvertrauen.**²⁰

- Vortrag Kardinal Christoph Schönborns vom 4. März an der Österreichischen Akademie der Wissenschaft (Symposium über Evolution, 4. März 2009): »Schöpfung und Evolution – zwei Paradigmen und ihr gegenseitiges Verhältnis«

– Der gesamte Artikel: www.hoye.de/atheismus/wien.pdf

»[...] Sie [die Welt] ist ›Schöpfung‹, also von einem Schöpfer gewollt. Und wir sind nicht ›Zigeuner am Rande des Weltalls‹, wie der Nobelpreisträger Jacques Monod den Menschen bezeichnete, sondern Geschöpfe, ›nach Bild

²⁰Benedikt XVI: Schöpfung und Evolution. Eine Tagung mit Papst Benedikt XVI in Castel Gandolfo, hrsg. Von Stephan Otto Horn und Siegfried Wiedenhofer, Augsburg 2007, 151f.

und Gleichnis« (Gen 1,26) des Schöpfers geschaffen. Sind wir gewollt oder sind wir von einem blinden Schicksal ins Dasein geworfen? Mein NYT-Artikel hat heftige Debatten ausgelöst. Ich gebe zu, er war etwas holzschnittartig und hätte noch einiger Differenzierungen bedurft. Dennoch halte ich es für einen Gewinn, wenn die Diskussion über die vitalen Fragen offen und öffentlich geführt wird. Und das geschah offensichtlich nach meinem Artikel.

Sollen wir einfach beide Sichten nebeneinander stehen lassen? Sollen wir vielleicht dem Vorschlag von Stephen Gould folgen, das von ihm so genannte NOMA-Prinzip einhalten, das heißt den Schöpfungsglauben und die Evolutionstheorie als Non-Overlapping-Magisteria nebeneinander stehen lassen, als zwei einander nicht berührende Denkwelten?

[...] **die Idee der Erschaffung fertiger einzelner Wesen oder Arten ist absurd. Sie ist so unhaltbar wie die kreationistischen Thesen von einer Erschaffung der Welt in sechs 24-Stunden-Tagen**, wie die pseudowissenschaftlichen Spekulationen über eine ›junge‹ Erde, über eine historische Deutung der Sintflut, etc.

Es ist aber eine ebenso unstatthafte Simplifizierung, den bibel-fundamentalistischen Kreationismus mit einem fundierten Schöpfungsglauben ›in einen Topf zu werfen‹, was häufig geschieht. Das Bibelverständnis des Kreationismus ist sicher nicht das der Katholischen Kirche und das der großen christlichen Denktradition. Das Schöpfungsverständnis, gegen das Darwin das »lange Argument« seiner Theorie entfaltet, ist aber dem des fundamentalistischen Kreationismus viel näher als dem der großen christlichen philosophischen und theologischen Auseinandersetzung mit dem Thema Schöpfung. Meine Vermutung geht dahin, dass er in seinem recht summarischen Theologiestudium sich kaum mit den christlichen Meistern auseinandergesetzt hat. Er hat William Paley gelesen, sein »The Evidence of Christianity«, aber in diesem sehr apologetischen Zugang zum Christentum hat er kaum die große christliche Denktradition gefunden, viel mehr einen stark pragmatischen Zugang, wie ihn die angelsächsische Kultur bevorzugt, vor allem aber den »Deismus«, der einen Schöpfer nur als Uhrmacher am Anfang zulässt.

Hier wäre ein geisteswissenschaftlicher Rückblick notwendig. **Seit dem Spätmittelalter, der Strömung des Nominalismus, vollzieht sich eine immer deutlichere Mechanisierung des Weltbildes. Immer mehr wird alle Kausalität auf materielle Kausalität reduziert. Die klassische Lehre von den vier Ursachen geht verloren, vor allem die Finalursächlichkeit und die Formalursächlichkeit. Wie Werner Heisenberg feststellte, verkürzt sich in der**

Neuzeit der Begriff der vier Ursachen auf die Materie- und Bewegungsursache, auf »die Regel von Ursache und Wirkung« mit der Folge einer zunehmend auf das Materielle reduzierten Auffassung von Wirklichkeit (vgl. W. Heisenberg, Das Naturbild der heutigen Physik, Hamburg 1955, S.24ff.).

In diesem reduktionistischen Wirklichkeitsverständnis gibt es nur extrinsektisch, »von außen« wirkende Ursachen. Es ist auffallend, dass in Darwins Kritik an den einzelnen Schöpfungsakten diese ganz wie materielle Ursachen verstanden (und daher zu Recht abgelehnt) werden. Gott erscheint als eine Ursache neben anderen, »innerweltlichen«, materiellen Ursachen. Das kann aber nicht der Sinn von »Schöpfung« sein. **Wenn der Begriff der Schöpfung einen Sinn haben soll, dann nicht als eine Ursache unter anderen in der Kette der Wirkursachen.**

Genau hier liegt m.E. der Fehler der »Intelligent Design«-Schule (mit der ich zu Unrecht immer noch in Verbindung gebracht werde). Der Versuch dieser Schule, hohe Komplexität in der Natur als Aufweis oder Beweis für ein »intelligent design« zu bewerten, krankt an dem fundamentalen Denkfehler, dass »design«, Plan, Zielgerichtetheit nicht auf der Ebene der Kausalität gefunden werden kann, mit der sich die naturwissenschaftliche Methode befasst.

Ich bin überzeugt davon, dass sich in der Schöpfung ein Ursprung und ein Ziel, und somit etwas, das man ein »intelligent design« nennen könnte, erkennen lässt. Es ist für mich eine sinnvolle, vernünftige Sichtweise, auf einen Schöpfer zu schließen. Aber es ist nicht die naturwissenschaftliche Sichtweise.

Wenn nun der Naturwissenschaftler oder der naturwissenschaftlich interessierte Laie sich die Frage nach dem Schöpfer stellt, hat er vor allem die Schwierigkeit, dass wir uns nur Veränderung, nicht aber Schöpfung vorstellen können. Die Evolution des Lebens können wir zwar auch nicht in allen Einzelheiten vorstellen, weil wir sie nicht zur Gänze rekonstruieren können. Aber wir haben alle eine Anschauung von Entwicklung. Wir können sie zum Teil aktiv nachbilden (denken wir nur an die technischen Entwicklungen!). Aber immer wird dabei Vorhandenes entwickelt. Schöpfung im theologischen Sinn heißt jedoch jenes göttliche Geschehen, durch das überhaupt etwas ist, die Welt ins Sein kommt.

Der Schöpfung kommen wir nahe, wenn wir uns staunend fragen: warum gibt es die Welt? Warum gibt es uns, mich? Hat das einen Sinn gehabt, dass wir zum Dasein kamen? Die Evolutionsforschung kann nur fragen, wie die Formen des Lebens sich entwickelt haben. Aber warum wir da sind,

was das Ziel unseres Daseins ist, das kann keine Naturwissenschaft beantworten, und wenn sie es zu tun beansprucht, verlässt sie den Boden ihrer Wissenschaftlichkeit und wird zur Weltanschauung. Hier sauber zu unterscheiden scheint mir eine für die Zukunft entscheidend wichtige Sache zu sein. Man konnte Darwins Deszendenztheorie ideologisch für Rassismus und Eugenik, für Kommunismus und für Turbokapitalismus missbrauchen. Deshalb ist eine Ideologiekritik des Darwinismus so wichtig, vor allem durch eine deutliche Unterscheidung zwischen der wissenschaftlichen Theorie und ihrer missbräuchlichen Ausweitung. Hier wäre manches zu den Themen Soziobiologie, evolutionäre Erkenntnistheorie und Ethik zu sagen, um nur einige Beispiele zu nennen. Vor allem geht es darum, eine Reduktion aller dieser Bereiche des Geistigen, Ethischen, Kulturellen und Religiösen auf die Ebene der rein materiellen Kausalität zu vermeiden. Wir werden weder den Schöpfer noch die Vernunft, weder das Erkennen noch das Ethos rein naturwissenschaftlich erklären können. Aber wir haben enorm viel über die evolutiven Rahmenbedingungen kennengelernt, die Vernunft und Willen, Ethos und Religion möglich machen. Die Evolution des Lebens hat dies alles möglich gemacht, aber sie ist nicht der letzte Grund dafür. Geist, Wille, Freiheit können nicht ausschließlich das Produkt der materiellen Evolution sein, sonst könnten sie sich auch nicht von ihr bis zu einem gewissen Grad emanzipieren, und sie z.T. selber als kulturelle Entwicklung in die Hand nehmen, mit der ganzen Verantwortung, die damit verbunden ist. Verantwortung – wem gegenüber? Den künftigen Generationen! Aber auch uns selbst gegenüber, dem Gelingen des eigenen Lebens gegenüber. Und gegenüber dem Schöpfer! Verantwortung gibt es nur, wo es jemanden gibt, dem wir Antwort schulden. Und das kann es nur jemandem gegenüber geben, den wir vernehmen, verstehen können, der unsere Vernunft anspricht. Wo der Instinkt alles bestimmt, gibt es keine Verantwortung.